

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 21 (1941-1942)
Heft: 1

Vorwort: Zum Geleit
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Geleit.

Mit diesem Heft beginnt eine neue zeitliche Etappe in der Entwicklung der „Schweizer Monatshefte“; denn seine Herausgabe bedeutet zugleich den Beginn des 21. Jahrgangs der Zeitschrift und damit den Abschluß einer weitgespannten Periode in der deutschschweizerischen Zeitschriftenwelt. Mag nun auch die äußerste Schwere der durch das Kriegsgeschehen gesetzten Zeitumstände einer freimütigen Darlegung gewisser grundsätzlicher Fragen, deren Charakterisierung bei solcher Gelegenheit an sich gegeben erscheint, aus diesen oder jenen Gründen und auch nach manchen Richtungen wenig geneigt sein, so rechtfertigt der Anlaß immerhin, wenigstens einige Erwägungen in ihrer prinzipiellen Linie nachzuzeichnen.

Das unablässige Streben nach Erfüllung ihrer zentralen politischen Aufgabe bildet nicht allein den Kern der von der Zeitschrift geleisteten politischen Arbeit überhaupt, sondern stellt sie zugleich dem Lande als ebenso treuen wie entschlossenen Diener in der Erfüllung der großen außenpolitischen Aufgabe der Schweiz zur Verfügung, die ihm in dem Begriffe „Neutralität“ gestellt ist.

Die Treue gegenüber dieser Aufgabe in langer Arbeit voll unter Beweis gestellt zu haben — das dürfen diese Blätter wohl für sich in Anspruch nehmen. Sie haben die Linie der Neutralität zu Zeiten entschlossen vertreten, als ihrer Mittkämpfer in diesem harten Streite noch kaum allzu viele gewesen sind. Sie haben diese Linie konsequent verfolgt und sich deswegen Angriffe verschiedener Art zugezogen — Angriffe, deren Mangel an Begründung in demselben Grade evident erschien, als die Zeitschrift eben eine wirkliche, nicht nur eine scheinbare Neutralität vertreten hat. Aus diesem Grunde hat sie sich auch aus voller Überzeugung und mit ganzer Kraft und vorbehaltlos den Bestrebungen zur Verfügung gestellt, die, im Frühjahr 1937 eingeleitet und in dem vollen Erfolge des 14. Mai 1938 zum Abschluß gebracht, die Wiederherstellung der integralen Neutralität der Schweiz zum Ziele hatten. Wer aus der Atmosphäre der Schrecknisse dieser Tage die Gedanken und Emp-

findungen zurückführt in jene Zeit vor erst drei Jahren, da diese Bestrebungen, nach harten Kämpfen, die eine ganze Entschlossenheit verlangten, eben unmittelbar vor der Erreichung ihres Zieles standen, wird die entscheidende Bedeutung dieser Aufgabe und ihrer Erfüllung für die schweizerische Geschichte der letzten Jahre heute richtig einschätzen und damit — so denken wir — eine gerechtere Würdigung der hiefür geleisteten Arbeit verbinden, als sie den Initianten jener Bestrebungen damals, wenigstens in vielen Kreisen, zuteil geworden ist. Es steht heute außer jedem Zweifel, daß die Rückkehr der Schweiz zur integralen Neutralität, mit den Maßen der Zeitgeschichte gemessen, tatsächlich zu letzter Stunde durchgeführt worden ist. Denn im unmittelbaren Anschluß an die Deklarationen der beiden beteiligten Mächtegruppen, deren letzte am 21. Juni 1938 erfolgte, beschleunigte sich der schicksalsschwere Ablauf jener fast einmalig zu nennenden weltgeschichtlichen Periode, deren einzelne Entwicklungsstadien am Ende ihrer Bahn den Krieg auslösten, den sie, am weltpolitischen Kräftespiel gemessen, auslösen mußten — diesen Krieg, dessen im Innersten erschütterte Beobachter wir heute geworden sind. So wird aus dem Blickfeld dieser Tage die drängende Aktualität und damit eben die durchschlagende Bedeutung jener Initiative in einem Spiegel von seltener Klarheit wiedergegeben, den das Schicksal mit unmißverständlicher Wendung uns vor Augen hält.

Der Treue gegenüber dieser leitenden staatspolitischen Aufgabe der Erhaltung unserer Neutralität, die wir nach besten Kräften zu üben geglaubt haben und aus Überzeugung weiter zu üben gedenken, möchten wir indessen die kompromißlose Entschlossenheit in der Vertretung dieser Neutralität als gleichwertig zur Seite stellen. Wie sehr wir auch unsere Pflicht darin erkennen, durch die immer breitere Ausstrahlung, die unserer Zeitschrift mehr und mehr zu eignen beginnt, und mit allen Kräften, die uns gegeben sind, bei unsern Lesern die innere Bereitschaft zu wirklich neutraler und objektiver Haltung in Friedens- wie in Kriegszeiten zu fördern, so sind wir uns doch auch völlig klar darüber, daß nur dem der Boden für die Durchführung mit diesem politischen Gedanken aufnahmebereit sein und offen stehen wird, der immer wieder sich bemüht, ihn in völliger Unabhängigkeit, in wirklich unzweideutiger Neutralitätsgesinnung zu bereiten. Aus diesem Grunde erfährt der außenpolitische Leitsatz der angestammten schweizerischen Neutralität, dessen Vertretung die Zeitschrift zu ihrem eigentlichen Gehalt gemacht hat, in diesen Blättern keine Kompromisse noch Einbuchtungen zu Gunsten oder zu Lasten irgend eines ausländischen Staates.

Aus voller Überzeugung hat unsere Zeitschrift ihre Tore mannigfachen Gedanken, Anregungen und Plänen über die Probleme der bisherigen Gestaltung oder der künftigen Neugestaltung unserer inneren Einrichtungen geöffnet. Und sie betrachtet es als eine Pflicht, die zu erfüllen sie auch künftig freudig entschlossen bleibt, geistigen Auseinandersetzungen über Fragen des allgemeinen wie des schweizerischen Staatsaufbaus stets zur Verfügung zu stehen. Allein es bleibt zu betonen, daß auch in diesem Bereiche unserer Neutralitätslage mit Bedacht Rechnung zu tragen ist. Eine wirklich objektive Grundhaltung angesichts der wohl beispiellosen Größe dessen, was Tag für Tag vor unseren Augen geschieht, vor allem aber auch die tief-menschliche Achtung vor dem erschütternd-großen Maß von Heldentum, dem kaum mehr Erfäßbaren an Opfern, die täglich, ja stündlich nicht auf einer, sondern auf beiden kriegsführenden Seiten gebracht, der Leiden, die gelitten werden, mögen in diesem Bereich das ihre tun, uns der voreiligen Bewertung einer gewissen suggestiven Bewegung, die über unsere Grenzen dringen will, abgeneigt zu machen. Hier aber gilt es vor allem, sich stets bewußt zu bleiben, daß der Krieg noch in vollem Gange ist und daß eine Vielzahl dessen, was uns von Seiten beider Kriegführender als tatsächlich oder wenigstens nach Anschauung oder Theorie feststehend, vor allem eben, was uns als „historisches Faktum“ dargeboten oder angepriesen wird, ausschließlich, wie das ganze Leben der im totalen Kriege Stehenden überhaupt, den alles beherrschenden Zwecken der Kriegführung bis zum siegreichen Ende untergeordnet und damit zum großen Teil als Propaganda zu werten ist. Hier sprechen doch wohl die Erfahrungen des Weltkrieges für jeden, der ihn offenen Auges und Ohres erlebt hat, eine zu deutliche Sprache! Dies gilt vor allem auch von dem stets reichlich umstrittenen Gebiet der Kriegsziele, die uns von Seiten beider kriegführender Parteien in einer oft absichtlich unklar gehaltenen, oft ebenso absichtlich betont positiven Aufmachung vorgebracht werden, sodaß äußerste Vorsicht, jedenfalls aber die selbstverständliche Zurückhaltung des Neutralen erstes Gebot ist. So wenig Bestimmtes, Faßbares beispielsweise bis heute den britisch-amerikanischen Darlegungen in dieser Hinsicht — wie sie in den jüngsten Ausführungen des britischen Botschafters in Washington, Lord Halifax, zum Ausdruck kamen — zu entnehmen war, so sehr wird man sich auch darüber klar sein, daß das neue Europa zur Zeit weder in seinen Grenzen, noch auch nur in den großen Linien seiner Organisation bekannt ist. Wir wüßten unter diesen Umständen heute tatsächlich beim besten Willen nicht, an was wir uns beispielsweise

„anpassen“ sollten; wenn aber voreilige Leute, die es bekanntlich überall gibt, zwar — und subjektiv gewiß mit Recht — sich als treue Schweizer fühlen, andererseits aber doch um jeden Preis „mit der Zeit Schritt halten möchten“, so hat ihnen unlängst einer mit Recht zu bedenken gegeben, woher sie eigentlich wüßten, wohin die Zeit schreitet? Zum mindesten ist gegenüber Gedanken und Anschauungen, Plänen und Reformideen, die aus dem kriegsführenden Ausland zu uns dringen — allein die Tatsache, daß sie aus dem kriegsführenden Ausland kommen, mahnt zu größter Zurückhaltung — doch stets auf die geschichtliche Erfahrung zu verweisen, daß die Schweiz im Laufe der Jahrhunderte schon zahlreiche europäische Strömungen gesehen hat, die von Prinzipien der Staatsbildung oder Staatsführung handelten, daß sie indessen zwar das ihrem eigenen Aufbau Entsprechende oftmals übernommen, dabei aber nicht ohne Erfolg — für sich selbst und für Europa — in der Regel bei ihren eigenen Rezepten geblieben ist. Als sie aber einmal — vor 140 Jahren — unter dem Zwang der Waffen eine manu militari in's Land getragene fremde Staatsidee übernehmen mußte, erwiesen sich die Erfahrungen binnen Kurzem als so ungünstig, daß die fremden Machthaber selbst den Übergang zu einem eigenen ideenmäßigen Aufbau ihrer Organisation veranlaßten. Wenn schon die Geschichte den Beweis geleistet hat, daß die Schweiz sich selbst und Europa dann am besten dient, da sie ihren eigenen Weg geht, so ist zu mindest das Eine gewiß: es wäre nicht einzusehen, weshalb jedenfalls heute unser Land, ausgerechnet mitten in den Wirren des Krieges, wo auch das Ideenmäßige kriegsbedingt ist, von diesem bewährten Wege abgehen sollte! Was aber am Ende dieses Krieges steht, weiß niemand zu sagen, wie sehr auch die Propaganda beider kriegsführender Parteien uns hierüber eine andere Ansicht aufzureden sucht. Inzwischen haben wir erst unlängst aus dem Munde eines prominenten Vertreters einer kriegsführenden Nachbarnation gehört, daß man sich in den künftigen Aufbau der einzelnen europäischen Staaten nicht einzumischen gedanke, und wir alle haben diese Worte mit Befriedigung vernommen. Freilich wird der Krieg, durch das ungeheure Ausmaß der Opfer, die er von allen Kriegsführenden verlangt, ohne Zweifel bedeutende geistige und soziale Umwälzungen im Gefolge haben, denen wir uns niemals entziehen können noch wollen. Allein was im Hinblick auf diese Probleme der Nachkriegszeit, die uns mitergreifen werden, heute getan werden muß, ist die innere Festigung unserer eigenen Einrichtungen und in vielem auch die Verflüssigung ihrer Funktionen, damit wir bereit sind gegenüber den kommenden Dingen, bereit, sie aufzunehmen, bereit

aber auch, wenn notwendig, sie zurückzuweisen. Darin liegt unsere heutige Aufgabe auf diesem Gebiet; niemals aber kann sie liegen in einer voreiligen Aufgabe von Werten, die uns teuer sind, und, vielleicht, der Menschheit noch viel zu geben vermögen.

Dies vorausgesetzt, erscheint die Aufrechterhaltung, besser der größtmögliche Ausbau unserer Beziehungen mit allen Kriegsführenden ebenso begrüßenswert wie selbstverständlich. Was hier im Rahmen unserer Neutralität geschehen kann, soll und muß geschehen. Da gilt es einmal, danach zu trachten, daß unsere kulturellen Verbindungen zu den Nachbarvölkern trotz aller verständlichen psychologischen Hemmnisse nicht abreißen. Unsere wichtigste Aufgabe aber — und zugleich unsere schönste — ist uns heute in den äußeren Bereichen gestellt mit der freudigen Erfüllung unserer humanitären Pflichten, die uns als stolzes und würdiges Korrelat unserer Neutralität in die Hände gelegt sind. Nichts kann stärker diese unsere neutrale Stellung, und damit unsere Unabhängigkeit, untermauern und so bewahren, als wenn der Geist des Roten Kreuzes in seiner tiefen Menschlichkeit die Herzen unseres Volkes immer fester ergreift.

Im übrigen werden sich unsere auswärtigen Beziehungen, angesichts der gegebenen Umstände, zu einem wesentlichen Teile im Bereiche der Wirtschaft zu entfalten haben. Hier stehen uns aus den Zeiten des Weltkrieges wertvolle Erfahrungen zur Seite; daß sich diese Verbindungen heute im wesentlichen nur zu einer, bezw. über eine kriegsführende Seite ausbauen lassen, ist eine Folge von Umständen, die nicht wir zu vertreten haben, und demnach nicht unsere Schuld. Die Entwicklung freilich, die sich auf diesen Gebieten im Weltkrieg vollzog, mag in dem einen oder anderen Punkte heute wieder mahnend der Erinnerung nähergebracht werden; allein wir sind uns durchaus bewußt, daß unsere leitenden Instanzen auch hier, und zwar in allen Bereichen, ein wachsameres Auge haben.

* * *

Unsere Unabhängigkeit! Ihr allein gilt — nehmt alles nur in allem — die Arbeit dieser Blätter in allen ihren Teilen. Sie allein auch ist uns Leitgedanke und Beweggrund oftmals da, wo dem Leser die eine oder andere Stelle, vielleicht eine Information, besonders auffallen will. Wir wissen wohl, daß den kriegsführenden Völkern die Unabhängigkeit, insofern sie sich kundgibt als ein bewußtes, betontes „Zwischen-den-Parteien-Stehen“, umso weniger genehm ist — ja dem

einen oder andern sogar unverständlich — je länger der Krieg dauert und je schwerer die Blutopfer, je niederdrückender die Leiden sind, die er den geplagten Völkern auferlegt. So stößt da und dort unsere Neutralität, aus der Schwere der Umstände vielleicht erklärlich, oftmals auf unwirsches Mißverstehen, ja auf direkte Ablehnung.

Allein wir bleiben dabei. Wir wissen, es für uns zu tun, und hoffen, es für Europa tun zu können.

Unabhängigkeit! In diesem Jahre eidgenössischen Gedenkens mag unser Blick oftmals zu jenem einzigartigen Fest der Heimat wandern, das unsere Geschichte, unser Denken, unser Fühlen in den tragischen Monaten vor dem Ausbruch des Krieges begleitete. So wollen wir denn daran denken, wie sehr der Geist unserer Landesausstellung unser Volk bewußt gemacht und gestärkt hat für alle die Prüfungen — die kleinen, die waren, und die großen, die kommen werden. Denn in dem sonnigen Blau des lieblichen Sees, der jene unvergeßlichen Tage mit seinem Zauber begleitete, spiegelte sich das Bild der unsterblichen Freiheit, die uns alles bedeutet.

Zürich, im April 1941.

Die Schriftleitung der „Schweizer Monatshefte“.